

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino

Herausgeber: Stiftung Filmbulletin

Band: 34 (1992)

Heft: 184

Artikel: Tous les matins du monde (Die siebte Saite) von Alain Corneau : jede Note stirbt beim Ausklingen

Autor: Midding, Gerhard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



TOUS LES MATINS DU MONDE (DIE SIEBENTE SAITE)
 von Alain Corneau

Jede Note stirbt beim Ausklingen

Ein rauher Holztisch, eine Korbflasche Wein, ein paar Waffeln auf einem Zinnteller, das flackernde Licht einer Kerze. Abend für Abend zelebriert Monsieur de Sainte Colombe diese Liturgie; er hat sie dem Angedenken seiner frühverstorbenen Frau und der reinen, absoluten Liebe zur Musik geweiht. Nacht für Nacht versenkt er sich in die schwermütigen Klänge seiner Gambe, er hat ihr gar eine siebente Saite hinzugefügt, welche dem Instrument zusätzliche melancholische Töne zu entlocken vermag.

Die Kamera vollführt keine Bewegung, die von der Musik und der Einsamkeit Sainte Colombes ablenkte, sie wagt es nicht, sein Schweigen zu brechen. Alain Corneau und sein Ka-

meramann Yves Angelo haben ihre Bildkompositionen im tonigen Hell-dunkel der französischen Vanitas-Malerei des siebzehnten Jahrhunderts gehalten: es sind Stilleben im eigentlichen Sinne, *natures mortes*, aus denen der Tod noch nicht verbannt ist. Man muss lange suchen in diesem Kinoherbst, um einen Film zu finden, dem es gelingt, in gleichsam stummen Bildern derart viel zum Klingen zu bringen; allenfalls bei Terence Davies' *THE LONG DAY CLOSES* würde man fündig werden.

TOUS LES MATINS DU MONDE ist eine Meditation über den Tod und die Musik. Natürlich erzählt sie auch von der Liebe, vor allem aber von dem Verhältnis eines Schülers zu seinem

Lehrmeister. Monsieur de Sainte Colombe wird von einer wilden, verzweifelten und zornig hingebungsvollen Liebe zur Musik beherrscht. *Jean-Pierre Marielle* spielt ihn als heftigen, unzugänglichen und dabei schüchternen Menschen, der der Welt, vor allem dem Hof von Versailles, den Rücken zugekehrt hat. Als Jansenist ist er zudem ein Abtrünniger der Staatsreligion. Seine beiden Töchter erzieht der Patriarch mit hilfloser Strenge. Madeleine, die Ältere der beiden, hat sein ungestümes und unbedingtes Temperament von ihm geerbt. Marin Marais (als alten Mann spielt ihn *Gérard Depardieu*, als Heranwachsenden praktischerweise sein Sohn *Guillaume*) mag die Gambe als Instru-

ment gewählt haben, weil ihr Klang eine grosse Ähnlichkeit mit der menschlichen Stimme hat: der Stimmbruch hat ihn um die ersehnte Karriere eines Sängers betrogen. Auf alle Fälle weiss er um die Verführungskunst der Musik; augenblicklich verliebt sich Madeleine in ihn, bietet ihm mit der gleichen Entschlossenheit ihre Brüste wie ihr Leben dar.

Nur widerwillig nimmt Sainte Colombe ihn als seinen Schüler an, heikel wird ihr Verhältnis von Anfang an bleiben. Es ist ein erbitterter Widerstreit der Temperamente und Auffassungen, dennoch legt Sainte Colombe seine Leidenschaft in die Lektionen: Selbst das Heulen des Windes, der Urinstrahl eines Dieners geraten ihm zum Lehrstoff, in dem er seinen Schüler unterweisen muss. Der Absolut-



heitsanspruch Sainte Colombes kennt zunächst nur Bedauern und Verachtung für die ersten Versuche Marais': «Das ist eine Musik, die unterhält, aber nicht erschreckt.» Marielle macht indes kein Geheimnis daraus, dass der Meister auch Neid hegt

angesichts der Fortschritte und Erfolge seines Schülers. Später – Marais hat Madeleine längst verlassen und damit ihr Leben zerstört, hat bei Hofe reüssiert und dadurch die Ideale seines Meisters verraten – plagen ihn Schuldgefühle. Er ahnt, dass Sainte Colombe das Geheimnis seiner Kompositionen mit ins Grab nehmen wird und will sie der Nachwelt, auch um den Preis des Betrugs an dem weltabgewandten Musiker, bewahren. Er sucht ihn auf, auch in der Hoffnung, von ihm die Absolution zu erhalten: Eine letzte, eine erste Lektion, eine Totenwache, während der Marais lernt, dass jede Note bei ihrem Ausklingen sterben muss.

Corneau und der Autor *Pascal Quignard* (er schrieb statt eines Drehbuches zunächst einen Roman, den er dann gemeinsam mit Corneau adaptierte) können derart viel Transzendenz wagen, da ihr Film vollends im Gegenwärtigen, im Konkreten verwurzelt ist. Ihre Dialoge sind von entschiedener, barocker Körperlichkeit. Die Gambenmusik – das Instrument blieb im Kino bisher erstaunlich unentdeckt, einzig Hans Werner Henze hat es in seiner Partitur zu *DER JUNGE TÖRLESS* von Volker Schlöndorff trefflich eingesetzt – macht das Gefühl des Verlustes greifbar: sie klingt oft auch dann noch nach, wenn die Handlung längst schon weiter vorangeschritten ist, wenn sich die Stimmung einer Szene schon gewandelt hat. Der Film kann das Unerhörte wagen, weil er in *Pierre Gamet* einen Tonmeister besitzt, dem nichts entgeht: das Geräusch des Streichbogens beim Musizieren, das



Schlürfen des trinkenden Marielle, das Knacken des Feuerholzes, das Zerbrechen der Waffeln, nicht einmal der leise Pinselstrich eines Malers im Bildhintergrund. Und er ist sogar wagemutig genug, der Stille zuzuhören.

Gerhard Midding

Die wichtigsten Daten zu *TOUS LES MATINS DU MONDE (DIE SIEBENTE SAITE)*:

Regie: Alain Corneau; Buch: Alain Corneau, Pascal Quignard, nach dessen gleichnamigen Roman; Kamera: Yves Angelo; Schnitt: Marie-Joséphine Yoyotte; Ausstattung: Bernard Vezat; Kostüme: Corinne Jorry; Maske: Jean-Pierre Berruyer, Marianne Collette; musikalische Leitung: Jordi Savall; Musiklehrer: Jean-Louis Charbonnier; Musik: François Couperin: «Troisième Leçon de Ténèbres à deux voix», Jean Baptiste Lully: «Marche pour la cérémonie», Marin Marais: «Improvisation sur les Folies d'Espagne», «La Rêveuse», «L'Arabesque», «Le Badinage», «Tombeau pour Monsieur de Sainte Colombe», «Muzettes I-II», «Sonnerie de Ste Geneviève du Mont-de-Paris», Sainte Colombe: «Gavotte du Tendre», «Les pleurs», «Concert à deux Violes "Le Retour"», Jordi Savall: «Prélude pour Mr Vauquelin», «Une jeune fillette» nach einer populären Melodie, «Fantaisie en mi mineur» nach einer anonymen Melodie aus dem 18. Jahrhundert; ausführende Musiker: Jordi Savall, Fabio Biondi, Christophe Coin, Montserrat Figueras, Maria-Cristina Kiehr, Rolf Lislevand, Pierre Hantäi, Jérôme Haintäi; Musik erhältlich auf CD V 4640; Ton: Pierre Gamet.

Darsteller (Rolle): Jean-Pierre Marielle (Monsieur de Sainte Colombe), Gérard Depardieu (Marin Marais, alt), Guillaume Depardieu (Marin Marais, jung), Anne Brochet (Madeleine, Tochter von Sainte Colombe), Carole Richert (Toinette, Tochter von Saint Colombe), Caroline Sihol (Madame de Sainte Colombe), Michel Bouquet (Lubin Baugin).

Produktion: Film Par Film; Co-Produktion: Divali Films, D.D. Productions, Sedif, FR 3, Paravision International, CNC, Canal Plus; Produzent: Jean-Louis Livi. Frankreich 1991. Format: 35 mm, 1:1,66; Farbe, Dolby SR Stereo; Dauer: 114 Min. CH-Verleih: Sadfi, Genève; D-Verleih: Tobis-Filmkunst, Berlin.

